

Wöchentliche Mündensche Anzeigen.

Nr. 36. Montags den 5. Septbr. 1796.

I Avertissement.

Zur Licitation auf Dreymonatliche Lieferungen an Mehl, Hafer, Heu und Stroh, welche von der Grafschaft Lippe an die, zur Deckung der Demarkationslinie vereinigte Truppen, zwischen den 15ten Septbr. und 15ten Octbr. Reparitionsmäßig geschehen müssen, wird Terminus auf Mitwochen den 14ten Septbr. hiermit angesetzt, und soll der Mindestfordernde 24. Stunden nach der Licitation die Ratification des mit ihm darnach zu schließenden Contracts erhalten. Detmold, den 23ten August. 1796.

Fürstl. Lipp. Regierung daselbst,
v. Hofmann.

II Sachen, so zu verkaufen.

Die Wittwe Hohmanns ist willens ihren außer dem Simeonis Thore beim Ruckuf belegenen Garten, öffentlich jedoch freiwillig zu verkaufen. Lusttragende Käufer können sich dazu am 16ten Septbr. d. J. des Morgens um 10 Uhr auf der Gerichtsstube einfinden. Minden am Stadtgericht den 27. August 1796.

Aschoff.

Es sind 2 egale Fische, 7 Jahr alt, und ohne Fehler, zu verkaufen, die zum Reiten und Fahren gebraucht werden können. Nähere Nachricht davon gibt der Herr Backmeister Borchard am Markt, Minden den 30. Aug. 1796.

Der Königliche Erbpächter und Colonus Menaber zu Dreyer hat unter Allerhöchster Approbation Hochpreisl. Krieger- und Domainen-Cammer sich resolviret, sein Etablissement kleiner zu machen, und davon folgende Pertinenzien zu verkaufen: a. den größten Kotten, der durch vereidete Sachverständige gewürdiget zu 125 Rthl. b. 6 Morgen Landes in der Holzwich, so zu 495 Rthl. c. 2 Scheffelsaat auf dem großen Garten zu 120 Rthl. und d. 2 Morgen Markengrund im großen Holze auf 67 Rthl. 18 gr. taxiret. Es werden demnach diese Parcelen, wovon die sub b. und c. mit einem jährlichen Canon von einem Thaler p. Morgen belastet, hiermit freiwillig öffentlich subhastiret, und Kauflustige eingeladen, in Termino den 1. Novbr. an der Amtsstube zu Enger zu erscheinen, auf die vorgedachten Parcelen, welche nach der Convenienz der Kauflustigen in complexu, oder auch einzeln verkauft werden können, annehmlich zu bieten, und so wohl der ämtlichen Abjudication, als demnachst der Confirmation hochpreisl. rc. Cammer zu gewärtigen.

Amt Enger den 27. Aug. 1796.

Bielefeld. Da ich Endesunterschiedener hieselbst ein Lager von verschiedenen Sorten feinen Thee errichtet hab; so zeige ich dieses hiemit nebst der Versicherung an, daß ich nachstehende Sorten, so-

M m

wohl von der besten Qualitee als zu denen billigsten Preisen liefre. Auswärtige werden sich gewiß eben so gut dabey stehen, selbigen von mir kommen zu lassen als denselben anderweitig zu verschreiben, indem ich solchen aus der ersten Quelle besitze. Meine vorrätigen Sorten sind folgende: Congo Thee das Pfund 1 Rthr. 4 ggr. Dito das Pf. 1 Rt. 10 ggr. Dito 1 Rt. 15 ggr. Siou Zwung dito 1 Rt. 23 ggr. in Dosen von 1/2, 1 et 2 Pfunden. Grüne Sorten fein Haysan Thee 2 Rt. 22 ggr. Extra fein 3 Rt. 15 ggr.

Carl Theop. Koch in Bielefeld.

Auf Andringen verschiedener mit 755 Rt. ingrosirten Creditoren, und von welchen Capitalien seit vielen Jahren die Zinsen restiren, die der Curator der minoranen Schuldnerinn Annen Elisabeth Hennings abzutragen kein Mittel sieht, und daher die Gläubiger auf den öffentlichen Verkauf der ihnen gesetzten Hypotheken provociret haben, von Hochlöbl. Regierung auch diese öffentliche Subhastation erkannt und deren Einleitung dem Untergeschriebenen aufgetragen worden, werden vorerst mit Aussetzung des Henningschen Hauses und dabey gelegenen Garten und Saatlandes folgende zu dieser freyen Hennings Wohnung sonst auch Linen Claus genannt, gehörige, in der Brsch. Rechte gelegene und von den geschwornen Taxatoren abgeschätzte Parzellen und Grundstücke, wovon jährlich jedoch mit Einschluß der auf dem unverkauft bleibenden Hause und dabey gelegenen Garten und Saatlande haftenden herrschaftl. Lasten 6 Rt. 13 ß. zur Contribution und 3 ß. 8 Pf. zur Domänenkasse entrichtet werden müssen, die specielle Abgabe aber hiernächst bey der nachgesuchten Umschreibung von Hochlöbl. Krieges und Domänenkammer bestimmt werden wird, inzwischen jeder Kauflustige wohl thun wird, daß er vor dem letzten Viehtungstermin die Parzellen selbst in Augen-

schein nehme, in Pausch und Bogen.

1. Das Nebenhäuschen mit dem Hofraum an der Heerstraße, taxirt zu 110 Rt. 2. der große Kamp gegen Bentheims Teiche 10 und 1/2 Schfl. Saat 420 Rt., 3. die Wiese 2 und 1/2 Schfl. Saat 200 Rt. 4. die andere Wiese, so zur Kuhweide gebraucht wird 2 und 1 halben Schfl. Saat 115 Rt., 5. das Kämpchen 1 Schfl. Saat 42 Rt. 12 ggr. in den hiermit angeetzten 3 Viehtungsterminen den 30. Aug. den 28. Sept. und 1. Nov. dieses Jahres, wovon der letzte präclusivisch ist, maassen nach dessen Ablauf kein weiterer Voth zugelassen wird, des Morgens um 10 Uhr einzeln oder Stückweise zu jedermanns feilen Kauf gestellt, und Kauflustige hiermit eingeladen, in diesen Terminen, insbesondere dem letzten zur bestimmten Zeit vor Gericht zu erscheinen und den Kauf zu schließen, da dann der Meistannehmlichbiethende des Zuschlags ein r Hochlöbl. Regierung gewärtig seyn kann. Tecklenburg den 21. Jul. 1796.

Metting.

Bückeburg.

Beym hiesigen Hof-Stellmacher Thilemann ist zu verkaufen: ein großer vierfüßiger Kutschwagen, ein sehr guter Reisewagen, auch eine Klappschäse; ferner eine Cariole, ein Englischer Sattel, ein großer lederner Bettsack, ein lederner Mantelsack, zwey blanke Geschirre auf zwey Pferde und zwey schwarze Geschirre auf zwey Pferde.

Von dem herrschaftl. Probstenboden zu Obernkirchen, sollen auf Sonnabend den 10ten Septbr. 18 Fuder, 2 Hte und 2 Mzn Gerste, meistbiethend, allenfalls in kleinen Parthien verkauft werden. Kaufliebhaber können sich also in Termino präfixo Morgens früh um 10 Uhr auf hiesiger Probsten einfinden, ihr Gebot thun, und der Hdchsbiethende sich des Zuschlags gewärtigen. Obernkirchen den 26. August 1796.

E. Frölich.

III Notification.

Der Colonus Hölischer Nr. 17. Bauers-
schaft Werffen hat von dem Bürger
Johst Heinrich Dufman Nr. 10. Stadt
Bunde dessen in der Besenkämper Marck
bey Hölischer's Kampfe belegene Länderey
und Wiesen, welche nach Cataster Maasse
5. Morgen 8 [] Ruthen halten unter heu-
tigem Dato erb- und eigentümlich ge-
kauft. Amt Enger den 22ten Jun. 1796.
Consebruch. Wagner.

IV Sterbe = Fälle.

Ich entlebigte mich der traurigen Pflicht,
allen meinen Verwandten und Freun-
den das am 30 v. M. an einem Schlag-
fluß erfolgte plötzliche Ableben meines ge-
liebtesten Gatten, des Accisecontrolleurs
Kehling hiermit anzuzeigen. Er vollendete
seine Laufbahn im 72ten Jahre seines Al-
ters, nachdem ich mit ihm 29 Jahre
hindurch in der vergnügtesten Ehe gelebt
hatte. Dieser für mich und meine Kinder
schmerzhafteste Verlust wird mir ewig unver-
gesslich bleiben u. da ich von der Theilnahme
an meinem gerechten Schmerz überzeugt
bin; so verbitte ich alle Beileidsbezeugun-
gen.

Verwitwete Kehling.
gebörne Brüggemann.

Mit tief gerührtem Herzen mache ich
meinen sämtlichen Verwandten und
Freunden hiedurch bekannt, daß es dem
unbeschränkten Beherrscher der Welt nach
seinem unerforschlichen Rath gefallen, mei-
ne theuerste, innigst geliebte und tugend-
hafte Gattin Catharina Louisa geborne
August Bogeler, nach einem 17 wöchent-
lichen Krankenlager, nachdem sie ihr zeit-
liches Leben auf 65 Jahre 1 Monat 10 Tage
gebracht hat, am 22ten d. von meiner
Seite zu nehmen. Ich habe mit ihr bey

nahe 40 Jahre in einer sehr vergnügten
und zufriedenen Ehe gelebt und mit mir be-
weinen den schmerzlichen Verlust 4 Kinder
und 8 Enkel. Bey dem Bewußtsein eine
Frau verlohren zu haben, die meinein und
alles war, ist mein Schmerz nicht zu lind-
ern, daher ich, von Ihrer gütigen Theil-
nahme überzeugt alle Beileidsbezeugungen
gehorsamt verbitte. Minden den 27ten
August. 1796.

Diederich Tichel.

Meinen Anverwandten und Freunden,
mache ich hiedurch, das, am 21ten
dieses Monats erfolgte mir schmerzhafteste
Absterben meines lieben Ehegatten des
Königl. Steuer = Einnehmer Carl Wilhelm
Kurlbaum gehorsamt bekand und verbit-
te mir alle Beileidsbezeugungen. Herford
den 22ten August. 1796.

Philippine Kurlbaum.

gebörne Brockman.

VII Brodt = Taxe

der Stadt Minden, vom 1. Sept. 1796.

Für 4 Pf. Zwieback	6 Lot 2 D.
" 4 " Semmel	7 " 2 "
Für 1 Mgr. fein Brod	26 " "
" 1 " Speisebrod	30 " "
" 6 " gr. Brod 9 Pf.	16 " "

Fleisch = Taxe.

1 Pf. Rindfl. bestes ausl.	4 mgr. "
1 Pf. " " " einsl.	3 " "
1 " schlechteres	2 " "
1 " Schweinefleisch	4 " 2 "
1 " Kalbfleisch wovon der Brate über 9 Pf.	4 " " "
1 " dito unter 9 Pf.	1 " 4 "
1 " Hammelfleisch	3 " " "

Klagen eines Kurzsichtigen.

Wir armen Kurzsichtigen! Käme es nur auf das Sehen in der Welt an, könnten wir dann nicht mit Recht ein dreiviermal längeres Leben fordern, als unsere glücklichen Brüder, die Weitsichtigen, die drei- viermal mehr von ihr sehen? Wenn wir uns aber auch großmüthig von aller Neugierde wenigstens lossagen wollen, wie sehr werden wir doch an Menschenkenntniß verkürzt. Wir reden, und wissen nicht, ob der dritte Nachbar dazu hohlnächelt, oder mit seinen Augen uns Weifall winkt, ob er uns zuhört, oder ob er schläft. Ich bin erstaunt, als ich eine große Gesellschaft einmal durch mein Glas betrachtete. Welches vielfache Leben sah ich da! Seit diesem wichtigen Abende traue ich meinen Landsleuten weit weniger Phlegma zu, verarge ihnen ihren Assembleensinn weit weniger; denn nun weiß ich, daß sie dort gar sehr beschäftigt sind, und nicht bloß der Mode wegen sie besuchen, und um sich die Zeit zu verkürzen, über deren natürliche Kürze doch Jeder klagt. Wir aber sind für sie verdorben. Beim Eintritte in eine Gesellschaft sah ich erst den Bedienten für den Herrn an. Dann beugte ich mich ehrerbietig vor der Theemaschine, hinter welcher ich die Wirthin erwartete; die nächsten Nachbarn lachten, ein Paar mitleidige Blicke aus einem entfernteren Theile der Gesellschaft konnte ich nicht auffangen, zog mich also mißmüthig in einen Winkel zurück. Endlich gieng es dann zu Tische, wo wir erst Leben zu bekommen pflegen, weil es uns hier erlaubt ist, die Personen in unserm Schreibe zu fassen, mit welchen wir reden. Meine Nachbarinnen kannte ich nicht; dieß verdroß sie, weil ich schon sechsmal mit ihnen zu Tische gefessen war.

Meine Gabel pflanzte ich in ein Zuckersbrod, weil ich es für Schnitte Weißbrod hielt. Durch vorangeschickte Gespräche geleitet, sprach ich mit meiner Nachbarschaft von der Häßlichkeit des Schielens, merkte, daß es um mich her besonders still wurde, selbst Messer und Gabeln ruheten, und viele Köpfe nach mir hingerrichtet waren. Ich sah meine Nachbarin aufmerksamer an, und sie schielte mir zu. Als ich ihr meine blinde Unwissenheit zugeschworen, und mich in langen Entschuldigungsperioden vor ihr gekrümmt und gewunden hatte, bemerkte ich erst an ihren starren, zürnenden Blicken, daß sie gar nicht schielte, sondern mit einem verstoßnen Seitenblicke mich nur aufmerksam hatte machen wollen, daß ihre Nachbarin dieß Unglück hatte. Um meinen Verdruß mir nicht merken zu lassen, wählte ich nun eine lustige Geschichte; an dem andern Ende des Tisches erhob sich der Mann, von welchem ich sie erzählt hatte, und ich mußte eine wohlverdiente Grobheit einstecken. Endlich befreite mich ein Gericht Fische von dieser verhassten Gesellschaft, fast aber auch von allen andern Verlegenheiten dieses Lebens. Der Wohlstand erlaubte mir Kurzsichtigen nicht, die Gräten auszusuchen, und so merkte ich sie erst, als sie mir die Kehle zerstachen. Seit diesem unglücklichen Abend gehe ich in keine große Gesellschaft, ohne von einem Vorage, wie Andre von einem Vormunde, hineingeführt zu werden, an dessen Rockschöße ich ein großes Rekognosciren anstellen kann, sehe mich an keinen andern Tisch, als an einen runden, der nicht gar groß ist.

Auf Spaziergängen gehen wir unter hundert Bekannten einsam umher. Die

Männer kennen wir noch so ziemlich an Farbe und Schnitt ihres Rockes, an ihrem Buchse, ihrem Gange; beim andern Geschlechte verlassen uns aber alle diese Zeichen. Dieß wechselt die Farbe, wie ein Chamäleon. Eine Nacht bleicht das schönste braune Haar; die gestern einen langen Leib hatte, hat heute gar keinen mehr; *) die gestern die Schlangste war, verspricht heute, unsern menschenfressenden Zeiten schnell, doppelt und dreifach entgegen zu arbeiten; **) die gestern sitzsam, schüchtern einhergieng, wandert auf einmal im forcirten Marsche aus. — Wie passen also an solche Orte nur an besondern Festtagen, da man die Menschen vor Volke nicht sieht, auch der Weitsichtige also nicht weit sehen kann, und die Wilder sich einmal so deutlich vor unsern Augen vorbeischieben, wie die einer Zauberlaterne. Sonst stiehen wir den besuchten Spaziergang, und gehen einen einsamen Pfad. Ja wohl einsam! Ohne Brille nehmen wir das tausendfache Leben in den Vögeln, im Gewürme, in den Pflanzen nicht gewahr; vom schön gestirnten Himmel sehen wir nichts, als den Mond, die Venus, und einige Sterne des großen Bären. Mancher sucht am Himmel, was er auf der Erde nicht fand; wir Armen finden hier Nichts, und dort Nichts.

Nirgendß angezogen, ziehen wir uns in unsern Geschäftskreis zurück; aber auch hier verfolgt uns unser Unstern. Zehn Verbrecher wenigstens hätte ich mehr überführt, hätte ich den verrätherischen Blick ihres hd-

sen Gewissens aus ihren Augen lesen können. Dem Arzte wird es nicht besser gehen. Er begreift nicht, warum des Mannes Selbstsucht nicht weichen will, weil er die Blitze nicht sieht, die seine Kantippe auf ihn schießt. Der Soldat merkt erst den auflauernden Feind, wenn er die Kugel schon in seinem Fleische fühlt.

Und wie behandeln uns aller Orten gedrückten und gedrängten nun die Glücklichen? Ach, auch hier macht Glück Uebermuth! Man rechnet es uns zur Glückseligkeit an, daß wir im Alter ohne Brillen lesen können, das heißt, wie Lichtenberg sagt, ***) „nicht nöthig haben, einen halben Gulden für ein Paar Gläser hinzugeben, wofür wir die ganze übrige Lebenszeit für die Schönheit der Natur im Großen blind sind, und nie den entzückenden Anblick einer schönen Gegend genießen.“ Viele verlaten uns, und wer zutraulich seyn will, führt uns zu seiner Belustigung an. Wer fremder ist, schreit, wir wären stolz und grob. Denn, sind wir lieber zu freigebig, als zu karg, mit Grüßen, so heißen wir Gecken, oder werden verdächtig, weshalb wir Diesen und Jenen grüßen. Um nicht Bekannte anzustarren, und unbekannterweise sie dennoch nicht zu grüßen, gehen wir unsern graden Weg, ohne uns umzusehen, und so sollen wir bald kein gutes Gewissen haben, bald stolz seyn. Diesen lieblosen Richtern möchte ich wünschen, daß sie doch selbst etwas stolzer wären, so würden sie finden, daß man sie

*) No body nennen die Engländer diese Mode.

**) Die Mode à la Vigano, die von der Schwangerschaft dieser berühmten Tänzerin Ursprung und Namen hat. Wo der Apparat für 3, 4, 5 Monate zu haben ist, finden Liebhaberinnen im Journal des Luxus und der Moden, Monat Jun. S. 307.

***) In der lesenswerthen Schrift: Adams, Büsch und Lichtenberg über einige Pflichten gegen die Augen; herausgegeben von Schmerring, Frankfurt am Main, 1795.

Doch gar erbärmlich gering achten müßte, wenn man sie der gewohnten Mühe des Huthziehens nicht einmal werth halten sollte. Und es ist ja mathematisch zu beweisen, daß der Kurzsichtige gerade Alles für größer ansieht, als der Weitsichtige, von dem Buchstaben an, den er deswegen kleiner schreibt. Ihm ist leicht illuminiren, und wenn er eine Erleuchtung durch sein Konkaves Glas ansieht, so begreift er oft selbst nicht, wie das winzige Lampenwesen ihm hat gefallen können. Die glänzenden Lichter des Himmels sieht er weit größer, als der Weitsichtige und setzt er sich durch sein Glas mit diesem in gleiche Sehkraft, so nehmen sie sehr ab von ihrem großen Scheine, und gewinnen dafür an Klarheit. Wie Vieles unter den Sternen gewinnt aber hiedurch? Das Alles verliert gar viel von seiner Schönheit, wenn man es genau

betrachtet, und dieß können wir ja nicht, weswegen schon vor Jahrhunderten ein Weiser unseres Ordens *) bemerkt hat, daß Kurzsichtige sich am leichtesten in Etwas verlieben. Und was diese einmal angezogen hat, hält sie fest, weil nicht Viel sie abziehen kann. Wir sind also nichts weniger, als Verächter und Stolze!

Wer uns das Nichtansetzen verargt, wird denn doch wohl gnädigst vermerken, wenn wir mit Kosten alle Künste der Optik anwenden, um ihn möglichst genau zu sehen? Nein, dann sind wir unverschämt, man borgt Schüssel und Luben, um uns schamroth zu machen. Weil Einige es für modig oder gelahrt halten, kurzsichtig zu seyn, und in diesem eiteln Wahne sich ihr Gesicht durch Gläser vergrößern, **) hält man uns wahre Nothleidende mit Jenen

*) Hieronymus Cardanus, starb 1576.

**) Zu diesen Selbstschwächern der Augen gehört noch eine Klasse, die guten Rath verdient, nämlich die große Klasse derer, welche etwas kurzsichtig sind, und dem zu gemeinen Glauben gemäß durch den Gebrauch der Vorghnetten sich nach und nach weitsichtiger zu machen denken. Beispiele, daß dieß gelungen sey, habe ich bis jetzt nur von Glasschleifern und andern als Verkäufer interessirten Personen gehört, aber Beispiele daß Leute hiedurch ganz kurzsichtig wurden, könnte ich bei Hunderten anführen. Die Möglichkeit, durch anhaltenden Gebrauch immer flacherer Gläser sein Auge nach und nach zu heilen, kann ich hier nicht bestreiten, daß aber die gewöhnliche Kurart sehr schädlich ist, ist ausgemacht. Andre Kuren schlagen oft fehl, weil der Kranke sie nicht stark und anhaltend genug anwendet, diese gerade durch die entgegengesetzten Fehler. Der Kurzsichtige müßte sich ein Glas schleifen lassen, welches ihn kaum merklich weitsichtiger macht, und sobald er sich an dieses gewöhnt hat, sogleich ein noch flacheres sich verschaffen u. s. w. Hierzu müßte er einen geschickten Glasschleifer bei sich haben, der nach dem Grade der Kurzsichtigkeit den Fokus des Glases nach Linien bestimmt, und er müßte die Kosten nicht scheuen. Statt dessen nun sucht er sich gleich anfangs ein zu hohles Glas aus, weil er dadurch freilich am besten sehen kann, duldet die Schmerzen, die anhaltender Gebrauch desselben ihm macht, und sein Auge gewöhnt sich daran, unglücklicherweise, denn dieß heißt, es wird noch kurzsichtiger; dann hilft es ihm soviel nicht mehr, er nimmt also ein noch hohleres, und läuft so blindlings in sein Verderben. Durch die gewöhnlichsten Vorghnetten von nicht ganz weißen und blasenfreien Gläsern geschieht es noch eher, weil man, um deutlicher dadurch sehen zu können, den Mangel an Durchsichtigkeit durch stärkere Aushöhlung ersetzen muß.

für Gecken. Niemand verargt dem Hart-
hörenden, daß er mit einem Hörrohre er-
scheint. Warum ist man gegen uns nicht
eben so billig? Wachtet ja ihr Harthören-
den, daß Hörrohre nie Mode werden, sonst
wird auch Euch dieser traurige Esatz von
euern hartherzigen Brüdern genommen!
Denn Hartherzigkeit ist die Quelle. Täglich
sieht man, daß, weil Einmal ein Betrü-
ger auf seinem gesunden mit Pflastern und
Binden bedeckten Arm bettelte, man nun

Zehn wahre Kranke auch als Betrüger
fortstößt.

Über die gerechte Strafe nabet mit star-
ken Schritten. Wie viel Weitsichtige giebt
es noch? Und alle meine bedrückten Mit-
brüder, die diese Zeilen mit mühsamen
Kopfwenden und nicht ohne Seufzen ver-
folgt haben, werden mit mir einstimmen
in mein tägliches Gebet, daß doch erst Alle
kurzsichtig seyn möchten, damit keiner es
mehr wäre! — m —

Etwas über den großen Nutzen und die Wichtigkeit der Er- öffnung der Leichen für die Bervollkommnung und Bereicherung der Heilkunde, und die Hindernisse, die man ihr entgegen stellt.

„Denique monemus sectionem cadaverum morbis denatorum summam lucem ad-
ferre ad detegendas morborum occultas causas, nec non ad perficiendam at-
que amplificandam eorum historiam.“ Baglivi praxis medica, lib. II. cap. V.
p. m. 184. Editio Lugdunens. 1745.

Ungeachtet der großen Schritte, die die
Arzneywissenschaft, so wie fast alle
andere Wissenschaften und Künste in der
letzten Hälfte dieses Jahrhunderts, durch
neue Entdeckungen, Erfahrungen, Erleu-
terungen, Berichtigungen und vorzüglich
durch die Beleuchtung der hellern Fackel
der Philosophie, in allen ihren Zweigen
zum Gipfel der Vollkommenheit gemacht
hat: ist doch diese edle zur Beglückung
und Vermehrung der Wohlfahrt der gesun-
den Menschen erfundene Kunst noch nicht
zu der Stufe von Reife gebiehn, der sie
empfänglich ist. Sie hat noch, wie alle
menschliche Dinge und Erfindungen, ihre
Mängel und Lücken; und beruhet, wie
jede Wissenschaft, die ein Kind der Zeit
ist, und der Erfahrung und Beobachtung,
und nicht einzig abstracten Raisonnements
und Schlüssen ihre Entstehung und ihr
Daseyn zu danken haben, in manchen

Stücken noch auf schwankenden Grund-
festen, und noch nicht völlig berichtigten
Hypothesen. Nicht selten muß sich daher
der Arzt jetzt noch mit Muthmaßungen
und Wahrscheinlichkeiten begnügen, und
in einem täuschenden, irrsamen Mond-
schimmer herumtappen, wo vielleicht un-
sere Enkel untrügliche Gewißheit erblicken,
und im Mittage des hellsten Sonnenlichts
wandeln.

Die Arzneywissenschaft besteht vorzüg-
lich in der Kenntniß der entfernten und
nahen Ursachen der Krankheiten, des Ver-
laufs und Ausgang derselben, und in der
Kenntniß der Arzneymittel, ihrer Wirku-
gen und Anwendungsart. Die Wissen-
schaft der Veranlassungen und Ursachen
der Krankheiten, die eigentliche Philoso-
phie der Medicin, ist der wichtigste, der
nöthigste und unentbehrlichste Theil für
den Kenntnißkreis des Arztes; ohne das

Nicht derselben wandert er in düstern Labyrinth; alle seine Schritte geschehen auf Untiefen; und ein blindes Ungefähr kann ihn nur zum vorgesteckten Ziele führen; denn ohne Begräumung der Ursachen können die Wirkungen, nemlich die Krankheit selbst, nie gründlich und dauerhaft getilgt und gehoben werden. Allein, leider ist dies das Feld, in welchem noch manche verborgene, trügliche Klippen liegen, die den größten geübtesten Scharfsinn und die gründlichste Philosophie noch oft scheitern machen.

Die erregenden sowohl, als die empfindlich machenden Ursachen der Krankheiten, fallen nicht immer deutlich in die Sinne; ihre Eindrücke und Aeufferungen sind oft so laise, so schwach und dunkel, und ihre unterscheidenden Merkmale nicht selten so wenige, daß sie kaum mit den feinsten und geübtesten Sinnenwerkzeugen wahrgenommen und empfunden werden können; die Schlüsse also, die man mit dem Verstande aus den Erscheinungen und Wirkungen auf solche im Dunkeln liegende Ursachen machen muß, sind zweydeutig, mangelhaft, ungewiß und trüglisch; und dies um so mehr, da die gleichen oder höchst ähnlichen Wirkungen sehr oft aus Himmel weit verschiedenen Ursachen entspringen, und umgekehrt. Diese Schwierigkeit wird noch dadurch vergrößert und der Fortgang der Heilkunde so sehr aufgehalten, daß über den Ursprung und die Ursachen mancher Uebel die Meinungen und Behauptungen mancher Aerzte so sehr getheilt und verschied-

den sind; freylich eine Unvollkommenheit, die noch in allen Wissenschaften herrscht; die mehr der Eingeschränktheit und Einseitigkeit des menschlichen Verstandes, als den Wissenschaften selbst zum Vorwurf gereicht, und die nie gehoben werden wird, so lange eine Sache dem Beobachter mehrere Seiten darbietet, aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden kann, und Talente und Kenntnisse nicht überall nach gleichem Maasse und Gewichte ausgetheilt sind, die aber in der Medicin hauptsächlich ihren Grund darin hat, daß man nicht genugsam in das Innere und das Wesen der Krankheiten dringt; um die Ursache der Zufälle und Erscheinungen in ihrem Geburtsorte aufzusuchen. Fast unbezwingliche Hindernisse dämmen sich aber dem Forschen des Thätigen für das Wachsthum seiner Kunst lebenden Arzt entgegen, um diese Unvollständigkeit und Verwirrung in der Lehre von den Ursachen und dem Sitze der Krankheiten zum Heil seiner Mitmenschen zu heben und aufzuhellen; wie selten gestattet man ihm, den Ursachen in ihren Quellen nachzuspüren! Wie sehr steht ihm Vorurtheil und Aberglaube entgegen, die Leichen der an dunkeln, verwickelten, noch nicht genau genug bestimmten Krankheiten verstorbenen Menschen zu öffnen, um in deren Eingeweiden die Natur und die Ursachen der Krankheiten und des Todes, die er mit allem Grübeln und logischen Schlüssen nicht entdecken und entziefeln konnte, mit den Augen zu sehen, und mit den Fingern zu greifen!

Die Fortsetzung künftige.

Es sucht Jemand Kommenben Michaelis einen Bedienten, der nicht zu jung ist, und ausser der Aufwartung etwas von der Gärtnerkunst versteht, auch wegen seiner Treue Attestate beybringen kann. Das Königl. Intelligenz-Comtoir zu Minden gibt weitere Nachricht.